

Verbindungen eingehen, „ein unheimlicher Bereich von superfeinem Sand, welcher dem Wanderer unter dem einen Fuße weggleitet, während der andre bereits in einem grünen Sumpfe versinkt, den man für ein Stück Wiesenland gehalten“, wie Spielhagen diesen Teil der Insel schildert. „Und dann zischt es in den Binsen, in die man plötzlich, man weiß nicht wie, geraten ist, und die Binsen haben ein schmutziges, kleberiges Aussehen, als ob sie alle schon einmal im Leben ertrunken gewesen wären, und das sind sie auch, und öfter als einmal: denn das Meer ergießt sich bei Springfluten über das ganze Gebiet, wie eine *Boa constrictor* sich erst ihr Opfer zurechtlegt, bevor sie es verschlingt.“

Hier im Osten entfaltet sich auch das reichste Tierleben. Im Sande gräbt das wilde Kaninchen seinen Bau, vor allem aber wimmelt es in und über dem seichten Wasser von Seevögeln aller Art, und die Nimrode unter den Inselbesuchern können es sich nicht leicht versagen, mit der gemieteten Schießwaffe im Arm einen Streifzug in dieses Gebiet zu unternehmen. Da schweben mit ihrem breiten Flügelschlage die Mantelmöven und Lachmöven, die Raubmöven und andre Genossen der Sippe, besonders häufig die präziösen Seeschwalben; da laufen die Regenpfeifer, Säbelschnäbler, Austernfischer, Strandläufer; hoch in der Luft schwebt wohl ein Seeadler oder Wanderfalke. Es ist freilich leichter, diese Geschöpfe zu treffen, als der Beute beizukommen, es sei denn, daß man zu Rahn jagt, wobei etwa auch ein Seehund, ein Tümmler u. s. w. zum Schusse kommt.

Ungleich ergiebiger und mannigfaltiger an Beute ist die Fischerei in der Flut, welche mit Netzen, vorzugsweise aber mit Grundangeln betrieben wird; aus dem Sande gegrabene Tobiasfische, Quappen oder Pierer bilden dabei die Köder. Der Schellfisch- und Kabeljaufang liegt freilich außerhalb der Saison. Allein die Schollenarten und mancher andre seltzam gestaltete Meeresbewohner bieten sich dem Netze dar, selten nur der in den Ostseebädern ständige Hering.

Ein hohes Interesse nehmen die Krebsartigen Geschöpfe in Anspruch, die Krabben, Taschentrebse, Einsiedlerkrebse, Garnelen, letztere im Juni in unzähligen Mengen vorhanden. Da sind Gliedertiere, Schnecken und Muscheln, Seesterne und Seescheiden, Seegurken, Quallen und Actinien — eine reiche Auswahl für neugierige und wißbegierige Augen. — Den Hauptreiz aber bietet doch immer das Meer selber, ob der Himmel blau ist und die wie ein Chamäleon in Farben spielende Flut melancholisch ruhige Wogen wälzt, oder ob die Schaumkränze trotziger aufgischen und lauter branden, oder auch ob sich der Himmel mit wüstem Braun, schmutzigem, rötlichem, schwefelig angehauchtem Wettergewölk verhängt, Dunkelheit am Tage über dem Wasser lagert, der Sturm seine schauerliche Stimme erschallen läßt in das Toben und Wüten, das Schaumtschleudern und Brüllen des Proteus-Okeanos, des ewig ungefesselten Titanen.

Was nun die Inselbewohner betrifft, so ist es der friesische Schlag, mit der ganzen zähen Ausdauer und Arbeitskraft dieses Stammes ausgestattet, schweigsam, mit stoischem Gleichmut auf alle Wechselfälle des Geschicks gefaßt, ruhig und schwer ihres Weges wandelnd. — Im 18. Jahrhundert zählte die Flotte von Norderney 30—40 Kauffahrteischiffe. Die lutherischen Bewohner zahlten dem ostfriesischen Landesheeren ein geringes Schutzgeld; in der Mitte